

Für Vaterland, Kaiser und Reich.

Eine Gedenkfeier im Reichstage.
Auf Einladung des Reichspräsidenten Dr. Kaempf fand in der Wandelhalle des Reichstags eine Gedenkfeier des 4. August 1914 statt. Zahlreiche Parlamentarier aller Parteien wohnten der feierlichen Versammlung bei, auch Vertreter des deutschen Landtages, ferner Angehörige aller Berufsstände, der Handels- und Handwerkskammern, der Angestelltenverbände und der Gewerkschaften aller politischen Richtungen. Daneben waren verschiedene Staatssekretäre und Minister erschienen.

Ansprache Dr. Kaempf

Ich bin heute hier, um mit Ihnen zusammenzutreten, um die Aufgabe zu besprechen, die uns heute obliegt. Ich bin heute hier, um mit Ihnen zusammenzutreten, um die Aufgabe zu besprechen, die uns heute obliegt. Ich bin heute hier, um mit Ihnen zusammenzutreten, um die Aufgabe zu besprechen, die uns heute obliegt.

Freiherr v. Freytag-Loringhoven

Das Wort. Er gab ein Bild der militärischen Entwicklung, schilderte die rühmlichen Kämpfe um Lüttich, die Marne-Schlacht, wo die Franzosen in großer Übermacht waren. Dann kamen die herrlichen Hindenburgsieg im Osten. Unverändert ist in den drei Jahren der Siegeswille der deutschen Soldaten geblieben.

Die Landwirtschaft im Kriege.

Für den durch Krankheit verhin derten Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses Grafen Schwerin-Löwig sprach der Präsident der brandenburgischen Landwirtschaftskammer, Graf v. d. Schulenburg-Gränthal. Er wies auf die Kriegslagen und Kriegsaufgaben der Landwirtschaft. Unser Volk muß erkennen, was es an der Landwirtschaft gehabt hat. Deutschland erkrant sich heut der billigsten Nahrungsmittelpreise. Der deutsche Brotpreis beträgt nur die Hälfte des Weltmarktpreises.

Oberbürgermeister Vermuth-Verlin

betonte, daß der Krieg den deutschen Städten ein hartes, aber genialer Lehrmeister gewesen ist. Der Wert der Nahrungsmittel, die durch die Hände der Gemeinden gegangen sind, beträgt 20 bis 25 Milliarden. Die Städte haben dabei für etwa 10 Milliarden Wert eingebracht. Sie sind Händler allerersten Grades geworden. Wir handeln mit allem! Nicht nur mit Wehl, Fleisch, Eisen, Gold, nein, auch mit neuen und alten Kleidern und Stoffen. Täglich wachsen neue Sorgen zu. Denn heute die Kartoffeln und der Weizen sind zu beruhigen scheinen, erhebt morgen die Rohle drohend ihr schwarzes Haupt.

Die Seele und den Mut lassen wir uns nicht unterliegen. Gerade die Städte müssen sich noch eine Kräfteprobe halten für die Zeit nach dem Kriege. Herrlich, wenn es den deutschen Städten gelingt, auch hierbei als begeisterte Vertreter unauflöslichen Vorwärtsstrebens auf den Plan treten.

Die deutschen Gewerkschaften.

Mit Geist und Leib trat die Arbeiterchaft für die Sache des Vaterlandes ein. Die Masse der Arbeiter hat immer mehr erkannt, daß es sich darum handelt, die Zukunft des deutschen Wirtschaftslebens zu sichern. Unsere Gegner wollen unseren Handel und unsere Industrie unterdrücken. Darum haben wir auch die Kriegstreiber bemittelt. Die Feinde glauben trichterweie an den Zusammenbruch Deutschlands. Ein Volk, das so zusammenhält, ist nicht zu vernichten, weder durch Waffengewalt, noch durch wirtschaftlichen Druck. Die Stunde der Gefahr ist noch nicht vorüber, darum stehen wir weiter zum Vaterlande: bereit zum Frieden, entschlossen zum Kampf.

Handel und Schifffahrt

im Kriege zu überwinden haben, hob dann Herr Max v. Schinkel-Damburg hervor. Der Redner kennzeichnete die mühsame wirtschaftliche Lage der Feinde; so ist der vielgerühmte Wechsel auf London monatelang unbezahlt geblieben. Jenseits hat auch bei uns der Krieg dem Handel die Flügel beschlagen. Die Bremer Handels-H-Boote haben unendlich Gräueltaten ertötigt. Trotz mancher Fehler ist die Tätigkeit der Kriegsgesellschaften rühmend anzuerkennen. Der Frieden muß auch dem Handel Bewegungsfreiheit gewährleisten. Freie Bahn für emsige Arbeit dahins und in der Welt!

Kriegstätigkeit der Industrie.

Die Industrie war überhaupt auf den Krieg nicht vorbereitet. Sie fand dem Kriege als etwas Mittelhaftem gegenüber, das sie zu Verletzungen drohte. Man fürchtete Arbeitslosigkeit und Stilllegung von Betrieben. Glücklicherweise kam es anders. Zehntausende von Betrieben arbeiten unter erdveränderten Umständen jetzt für Meer und Marine. Die große Mehrzahl der Arbeiter und Beamten haben ihre ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes gestellt.

Reichskanzler Dr. Michaelis.

Der 4. August soll in der Geschichte des deutschen Volkes zu allen Zeiten sein der Tag höchster Vaterlandsliebe, todesmutiger und siegesgewisser entschlossener Bereitwilligkeit gegenüber der größten Gefahr, die je auf ein Volk hernieder drach. Wir wollen das von den Vätern und andertante Erde unverletzt den kommenden Geschlechtern weitergeben. Wir wollen unsere Kinder und Enkelkinder davon bewahren, daß Kriegsdienst wie diese auf sie herniederfallen. Wir wollen unser Vaterland durch einen kräftigen und weisen Frieden umwehren, damit deutsches Völkchen seinen sicheren Boden gelinder und fröhlicher Entwicklung behalte für alle Zeit. Heute kommt es darauf an, die Zukunft hell auslockern zu lassen: Ein Ziel, ein Wille, ein Vaterland! Und dieses Vaterland größer und wichtiger als unser Einzelleben! Je größer die Opfer, desto herrlicher der Lohn! Wir geloben dem Kaiser und dem Reiche die Treue, und was uns das

Herr Freimacht, das rufen wir aus: Vaterland, Kaiser und Reich Hurra! Hurra! Hurra! Die ganze Versammlung rief begeistert Hurra! Hurra! und sang dann stehend „Heil Dir im Siegerkranz“.

Auf Vorschlag des Reichspräsidenten wird an den Kaiser ein Telegramm abgeleant, indem die aus Vertretern aller Berufsstände bestehende Versammlung berichtet, einmütig mit dem Kaiser zusammenzutreten, bis unsere Feinde gelonnen sind, das Recht des deutschen Volkes auf Freiheit und Sicherheit seiner Entwicklung anzuerkennen.

Mit der Abkündigung des Viebes „Deutschland, Deutschland über alles!“ schloß die erhebende Feier, die mit dem Gelang des Niederländischen Dangebets begonnen hatte.

Die neuen Männer.

Nach der Nordd. Allgem. Ztg. ist die Neubesezung der Reichskämmer und Staatsministerien nunmehr erfolgt. Die erledigte Entlassung aus ihren Ämtern haben unter Beteiligung hoher Ordensauszeichnungen erhalten: die Staatsminister Dr. Beseler (Justiz), D. Dr.



Der neue Staatssekretär des Auswärtigen Dr. v. Kühlmann.

v. Trott zu Solz (Kultur), Dr. Freiherr v. Schorlemer (Landwirtschaft), Dr. Venzke (Finanzen), und v. Voebell (Inneres), ferner die Staatssekretäre Kraetke, Dr. Lisca und Zimmermann, der Präsident des Kriegsernährungsamts v. Baiocchi und der Unterstaatssekretär Dr. Richter. Dr. Helfferich soll die allgemeine Stellvertretung des Reichskanzlers beibehalten. Auch ist der Staatssekretär beauftragt worden, bis zur geplanten Umgestaltung des Reichskamts des Innern und endgültigen Besezung der neu zu schaffenden Stellen die Leitung dieses Amtes noch beizubehalten.

Aus dem Reichskamt des Innern soll ein Reichswirtschaftskamt ausgeschieden werden, dem die Handels- und Wirtschaftspolitik sowie die Sozialpolitik zufallen und das mit je einem Unterstaatssekretär für diese beiden großen Gebiete ausgestattet werden soll. Dem verkleinerten Reichskamt des Innern verbleiben neben den innerpolitischen auch militärische, kulturelle und wissenschaftliche Angelegenheiten. An die Spitze des Reichskamts des Innern soll der Oberbürgermeister Ballraf aus Köln treten, während die Leitung des Reichswirtschaftskamts dem Bürgermeister von Straßburg im Graf Dr. Schwander anvertraut werden wird. Beide sind zunächst zu Unterstaatssekretären mit dem Charakter als Wirklicher Geheimrat und dem Prädikat Excellenz ernannt worden.

Zum Staatsminister des Auswärtigen Amtes ist der Vorkämmerer Dr. v. Kühlmann, zum

Staatssekretär des Reichs-Postamts der Generaldirektions-Präsident Rüdlin, zum Staatssekretär des Reichs-Justizamts der Geheimrat Justizrat Dr. von Krause berufen worden.

Die Leitung des Kriegsernährungsamts übernimmt der Oberpräsident v. Waldow, der gleichzeitig zum preussischen Staatsminister, Mitglied des Staatsministeriums und preussischen Staatskommissar für Volksernährung ernannt worden ist. Als ihm beizugehörige Unterstaatssekretäre sind der Königlich Bayerische Ministerialdirektor und Staatsrat Felder von Braun und der schon jetzt dem Vorstand des Kriegsernährungsamts angehörende Dr. August Müller in Aussicht genommen.

Die freigeordneten preussischen Ministerien

sind mit folgenden zu Staatsministern ernannten Herren besetzt worden: Justizministerium: Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn, Ministerium des Innern: Unterstaatssekretär Dr. Drews, Kultusministerium: Ministerialdirektor Dr. Schmidt, Landwirtschaftsministerium: Vondeshauptmann von Eilenhart-Rothe, Finanzministerium: Regierungsspezialist Derat.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Englands Kriegsvorbereitungen.
Lord Bressford beirät in einer Rede in Duresshall Churchill jedes Verdienst um die schnelle Mobilisierung der englischen Flotte bei Kriegsausbruch. Er sagte: Zunächstlich war die vielgerühmte dramatische Mobilisierung der Flotte in Spithhead nicht eine Überraschung, man allgemein glaubt, denn die Mobilisierungsbefehle für Juli waren bereits im Januar ausgegeben. „The Times“ gibt zu, daß in Deutschland diese Bemerkung als Beweis aufgefaßt werden könne, als ob England schon im Januar den Krieg vorbereitet habe.

Das Ziel der englischen Offensive.

Daß die englische Offensive eine Folge der Bedrohung der Verbandsmächte und besonders Englands durch die U-Boote ist und die Übernahme des Zeebrügges und Antwerpen als wichtige Flottenstützpunkte zum Ziele geht, deutet aus einem Artikel des Marine-Schriftstellers Olivier Guineaux in der „Revue“ vom 31. Juli hervor. Er erklärt darin, daß die Zuerüstung Lord Georges in der Frage des U-Boot-Krieges ganz unberechtigt ist, und man müsse damit rechnen, daß die Deutschen immer größere Anstrengungen machen werden, den Krieg zu gewinnen. „Nur es mehr gibt, so wird es auch mehr Will geben. Man muß an einer Beseitigung dieses Abdrucks zweifeln? Keineswegs. Schien wir auf einen Punkt, wo unsere Seestreitkräfte zusammengegriffen sind, wo das Schmarier der westlichen Front und der nördlichen Front liegt. Dort wird endlich der gefährliche Zauber gebrochen werden, der so lange unsere starke Seemacht in Fesseln hielt. Ja, das ist das Rätsel der englischen Offensive, von der die besten Redaktionen sprechen, und die, wenn sie gelungene Zeebrügge und demnach Antwerpen betreffen wird.“

„Mehr Schiffe“

Aus Washington wird gemeldet, daß die Regierung demnach Pläne zur Requirierung von hundert sechshundert Schiffe vorlegen werde. Es werde damit bezweckt, Kontinente über die Weltischifffahrt; und die Frachtkosten anzuhaken. Man wolle vor allem mehr Schiffe für den transatlantischen Dienst freibestimmen. Eine Anzahl von amerikanischen Küstenfahrern, die jetzt für die Schifffahrt im Stillen Ozean und für den Handel nach Südamerika verwendet wird, sollen auf transatlantischen Routen eingesetzt und durch japanische und neutrale Schiffe ersetzt werden.

Die eiserne Not.

12] Kriegroman von G. v. Brodowski.

Morgen beginnt der Transport nach Straßburg,“ hieß es im letzten Briefe. „Dort werde ich in einem Lazarett näheres über meine Verwundung und ihre Heilung erfahren.“

Sabine las die Stelle immer wieder.

Wie seltsam das Klang! Stand wirklich etwas zwischen den Fellen, oder war es nur ihre erregte Phantasie, die unwillkürlich umherweichte und suchte? Aber auf alle Fälle — sie atmete auf — würde Werner bald auf deutschem Boden sein. Es lag für sie eine unendliche Beruhigung in der Gewißheit, ihn wieder im Schutze des Vaterlandes zu wissen.

So errug sie die nächsten Tage der Nachsichtenlosigkeit mit mehr Ruhe als zuvor.

Sie verbrachte all ihre freie Zeit bei Beate oder bei dem kleinen Johannes, der in den letzten Wochen ein wenig vernachlässigt war und sich oft einsam und verlassen vorlam. Es gab Sabine einen Stich durchs Herz, wenn der Junge von Weihnachten sprach.

Er hatte wie immer eine ganze Reihe von Briefchen aufgeschrieben und rechnete sorgfältig auf ihre Grückung. Beate hatte den Fettel mit bitterem Lächeln beiseite geschoben, während sie Tränen in ihre Augen taen. Diesmal verstand Sabine den Schmerz der Mutter.

„Wir wollen auch keinen Baum haben,“ sagte Beate trostlos. „Ich könnte ihn dieses Jahr nicht sehen. Mag Johannes durch dies traurige

Weihnachtsfest gleich auf seine lichtlose Zukunft vorbereitet werden.“

Sabine rief Johannes jetzt öfter zu sich heran, erzählte ihm vom Lazarett und nahm ihn sogar einmal mit, damit er die Bekanntheit ihres blinden Freundes machen sollte.

Johannes gewöhnlich sich schnell an die Tante. Noch berührten ihn die veränderten Verhältnisse im Hause wenig, Beate war viel anher dem Hause gewesen, und Hans hatte bei seiner Arbeitslast nie viel Zeit für seinen Sohn übrig gehabt.

Sabine sahnte tiefes Mitleid mit dem verlassenen Kinde. Heimlich kaufte sie einen Tannenbaum und stellte ihn eben in ihrer Wohnung auf. Nicht die Lichtlosigkeit, wie Beate meinte, sollte für den kleinen Jungen das Symbol seiner Zukunft werden, sondern er sollte die Erinnerung an ein beschwerdes Lichterdämmchen mit hinausnehmen in sein verändertes Leben.

Bei dieser kleinen Vorbereitung zog auch in das Herz der jungen Frau Weihnachtsstimmung ein.

Sie lächelte und lächelte jetzt wie die anderen, wenn durch die Säle des Lazarett's dieselbenige Weihnachtslieder klangen und hatte bereitwillig ihre Hilfe ihres Knippen des großen Tannenbaumes zur Verfügung gestellt. Dem Blinden half sie beim Einpacken einer Weihnachtskuglung für seine Kameraden im Felde.

„Es wird einer der letzten Liebesdienste sein, die Sie mir tun, Schwester Sabine,“ lächelte der Genesene.

Sie leuzte. Das Herz war ihr schwer bei dem Scheiden ihres blinden Freundes, der noch

vor Neujahr seine Mutter im fernem Osten aufsuchen wollte. Er war jetzt ernster als früher, wenn er von ihr sprach.

„Wie meinen Sie, daß sie's tragen wird, Schwester Sabine?“

Und Sabine antwortete: „Sie würde leiden, wenn Sie litten und wird es leicht tragen, wenn sie Ihr lächelndes Gesicht sieht.“

Er war noch immer ernst.

„Nun beginnt das neue Leben für mich.“ Mit seinen lichtlosen Augen starrte er gedankenvoll ins Weite. „Nun beginnt die Arbeit. Es wird mir nicht leicht sein. Aber ich habe Mut.“

„Das paßt für uns beide,“ sagte Sabine leise.

„Ja, Schwester Sabine, und wir wollen uns beide Glück in unserer neuen Arbeit wünschen.“

Sabine mußte nicht.

Sie hatte den Kopf über den großen Feldpostkasten gebeugt und verstaute eifrig die kleinen mit schwarz-weiß-roten Bändern und Tannengrün geschmückten Paketen. Dabei dachte sie unwillkürlich ihrer Feldpostkuglung im vorigen Jahre. Wie leer und kalt war damals alles gewesen, wie fremdlos hatte sie die Sachen erstanden und eingepackt, immer mit dem Gefühl bitteren Hasses gegen den Mann, um den sie jetzt unruhvoll sorgte und bangte.

Ihre diesjährige Weihnachtskuglung hatte sie frühzeitig an das Straßburger Lazarett abgeleant. Es waren nur Kleinigkeiten, ihren liebsten Bekannten anemessen, aber sie

waren mit Liebe und Sorgfalt gewählt, und Sabine wurde es warm ums Herz, wenn sie sich das aberrauchte, glänzende Gesicht ihres Gatten vorstellte.

Wieder war sie längere Zeit ohne Nachricht von ihm, wieder wartete sie mit wachsender Ungeduld auf das Erscheinen des Postboten.

„Was auf, er überreicht uns,“ propheetische Beate. „Ein hüßchen verduht wird er allerdings sein aber die schöne Wirtschaft.“ Sie wies auf die duscheinander- und übereinander gestellten Möbel.

Die Aktion war nun doch aus äußeren Gründen bis nach Neujahr verschoben worden. Da sich für das Haus noch kein Käufer gefunden hatte, bereitete der Ausschub kleiner Schwierigkeiten. Beate hatte es aber nicht nötig gefunden, die Möbel noch einmal an ihren alten Platz zu stellen.

„Wozu hat's ja doch nicht, und da die Leute am Erben gehen, hätte ich allein nachher mit die ganze Schereerei.“

Wenn sie einmal zu Sabine heraufkam, machte sie ein erlauntes Gesicht. „Sag, denkst du denn noch immer nicht ans Ordnen und Zusammenstellen?“

Sabine schüttelte den Kopf.

„Ans Ordnen möcht; mit dem Zusammenstellen aber hat's Zeit, denke ich, bis kurz vor der Aktion.“ Und leise sagte sie hinzu: „Wenn Werner kommen sollte, so möchte ich gern, daß er am ersten Tage alles unverändert vorfindet.“

„Wie ansehnlich da geworden bist,“ lachte Beate. Sie begriff den plötzlichen Umschwung in Sabines Gefühlen nicht und machte sie zur

